



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913-

Konventionelle Bukolik seit Petrarca

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74947)

S. 108 fg.) Schon aus frühester Zeit ist uns in einem umständlichen Gedicht¹⁾ das getreue Abbild einer Söldnerschlacht des 14. Jahrhunderts erhalten, hauptsächlich in Gestalt der Zurufe, Kommandos und Gespräche, die während einer solchen vorkommen.

Das merkwürdigste dieser Art aber ist die echte Schilderung des Bauernlebens, welche besonders bei Lorenzo magnifico und den Dichtern seiner Umgebung bemerklich wird.

Seit Petrarca²⁾ gab es eine falsche, konventionelle Bukolik oder Eklogendichtung, eine Nachahmung Vergils, mochten die Verse lateinisch oder italienisch sein. Als ihre Nebengattungen traten auf: der Hirtenroman von Boccaccio an (Vd. I, S. 292 fg.) bis auf Sannazaros Arcadia, und später das Schäferspiel in der Art des Tasso und Guarini, Werke der aller schönsten Prosa, wie des vollendetsten Versbaues, worin jedoch das Hirtenwesen nur ein äußerlich übergeworfenes ideales Kostüm für Empfindungen ist, die einem ganz andern Bildungskreis entstammen. So gibt Boccaccio in seinem Ameto (oben S. 65) schon eine Art von mythisch verkleidetem Decamerone und fällt bisweilen auf komische Weise aus dem Kostüm. Eine seiner Nymphen ist gut katholisch und wird in Rom von den Prälaten lüstern angesehen; eine andere heiratet. Im Minfale Fiesolano zieht die schwangere Nymphe Mensola eine „alte, weise Nymphe“ zu Rate u. dgl.

Daneben tritt gegen das Ende des 15. Jahrhunderts jene echt genrehafte Behandlung des ländlichen Daseins in die Dichtung

¹⁾ S. die Serventese des Giannozzo, wahrscheinlich Sacchetti, Bruder des berühmten Novellisten von Florenz, bei Trucchi, poesie italiane inedite, II, p. 99, besser bei Carucci (s. vor. A.) S. 59 fg. Die Worte sind zum Teil ganz unverständlich, d. h. wirklich oder scheinbar aus den Sprachen der fremden Söldner entlehnt. — Auch Machiavellis Beschreibung von Florenz während der Pest von 1527 gehört gewissermaßen hierher. Lauter lebendig

sprechende Einzelbilder eines schrecklichen Zustandes.

²⁾ Schon Dante soll, wie zuerst Boccaccio (Vita di Dante p. 77) berichtet, zwei lateinische Eklogen gedichtet haben. Vgl. Fraticelli, Opp. min. di D. vol. I, 147 ff. Petrarca's bukolisches Gedicht in P. Carmina minora ed. Rosselli I. Ferner vgl. A. Fortis. Scritti inediti di F. P. Triest 1874. Vgl. Exkurs XCI.

ein. Sie war nur in Italien möglich, weil nur hier der Bauer (sowohl der Colone als der Eigentümer) Menschenwürde und persönliche Freiheit und Freizügigkeit hatte, so hart bisweilen auch sein Los sein mochte¹⁾. In der Gewährung einer bessern Stellung für die Bauern war Florenz vorangegangen. Ein in den Statuten von 1415 enthaltenes Gesetz bestimmte die „zwangsweise unbedingte Aufhebung aller Leibeigenschaft und Zinshörigkeit, aller Gebundenheit an den Boden, aller Fronen und Rechtsverhältnisse zwischen Privaten, aus welchen sich Verpflichtungen gegen die persönliche Freiheit, insbesondere zu feudalkrechtlicher Abhängigkeit oder öffentlich rechtlicher Untertänigkeit ergaben“²⁾.

Der Unterschied zwischen Stadt und Dorf ist bei weitem nicht so ausgesprochen wie im Norden; eine Menge Städtchen sind ausschließlich von Bauern bewohnt, die sich des Abends Städter nennen können. Die Wanderungen der comasischen Maurer gingen fast durch ganz Italien; das Kind Giotto durfte von seinen Schafen hinweg und konnte in Florenz zünftig werden; überhaupt war ein beständiger Zustrom vom Lande nach den Städten, und gewisse Bergbevölkerungen schienen dafür eigentlich geboren³⁾. Nun sorgen zwar Bildungshochmut und städtischer Dünkel noch immer dafür, daß lyrische, dramatische Dichter und Novellisten sich über den villano lustig machen⁴⁾,

¹⁾ Im allgemeinen war aber die Wohlhabenheit der italien. Bauern damals größer als die der Bauern in irgendeinem andern Lande, vgl. Sacchetti, nov. 88 und 222, L. Pulci, in der Beca da Dicomano (Billari, Machiavelli I, 198, A. 2).

²⁾ Pöhlmann, S. 4 ff. Vgl. unten Exkurs XCII.

³⁾ Nullum est hominum genus aptius urbi, sagt Battista Mantovano (Ecl. VIII) von den zu allen Dingen brauchbaren Bewohnern des Monte Baldo und des Val. Caffina. Be-

kanntlich haben einzelne Landbevölkerungen noch heute ein Vorrecht auf gewisse Beschäftigungen in großen Städten.

⁴⁾ Vielleicht eine der stärksten Stellen: Orlandino, cap. V, str. 54—58. Auch der sehr ruhige und nicht gelehrte Vesp. Bisticci sagt einmal Comm. sulla vita di Giov. Manetti p. 96: Sono dua ispezie di uomini difficili a sopportare per la loro ignoranza, l'una sono i servi, la seconda i contadini. Vgl. ferneres Exf. XCIII.

und die Improvisierkomödie (S. 41) tat vollends das übrige. Aber wo fände sich ein Ton von jenem grausamen, verachtungsvollen Massenhaß gegen die vilains, der die abligen, provenzalischen Dichter und stellenweise die französischen Chronisten befeelt? Vielmehr tröstet sich ein Gutsbesitzer, der von Gier und Trug seiner Pachtbauern zu leiden hat, damit, daß man sich dabei in die Leute schicken lerne; in der Lombardei scheuten sich zu Anfang des 16. Jahrhunderts die Edelleute nicht, mit den Bauern zu tanzen, zu ringen, zu springen und um die Wette zu laufen¹⁾. Italienische Autoren jeder Gattung erkennen sodann das Bedeutende und Große, wo es sich im Bauernleben zeigt, freiwillig an und heben es hervor. Giovanni Pontano erzählt²⁾ mit Bewunderung Züge von Seelenstärke der wilden Abruzzesen; in den biographischen Sammelwerken wie bei den Novellisten fehlt auch das heroische Bauernmädchen³⁾ nicht, welches sein Leben daransetzt, seine Unschuld oder seine Familie zu verteidigen.

Unter solchen Voraussetzungen war eine poetische Betrachtung des Bauernlebens möglich. Zunächst sind hier zu erwähnen die einst viel gelesenen und noch heute lesenswerten Eklogen des Battista Mantovano (eines seiner frühesten Werke, noch in seinen Studentenjahren verfaßt um 1465). Sie schwanken noch zwischen echter und konventioneller Ländlichkeit, doch überwiegt die erstere. Im wesentlichen spricht daraus der Sinn eines wohlbedenkenden Dorfgeistlichen, nicht ohne einen gewissen aufklärerischen Eifer. Als Karmelitermönch mag er viel mit Landleuten verkehrt haben⁴⁾.

¹⁾ L. B. Alberti, im Trattato del governo della famiglia, p. 86. — Il cortigiano lib. II, fol. 54.

²⁾ Jovian. Pontan. de fortitudine, lib. II.

³⁾ Die berühmte weltlinische Bäuerin Bona Lombarda als Gemahlin des Condottiere Pietro Brunoro lernt man kennen aus Jacobus Bergo-

mensis und aus Porcellius, bei Mur. XXV, Col. 43.

⁴⁾ Giorgio Sommariva, bekannt als erster Übersetzer des Juvenal, schrieb (2. Hälfte des 15. Jahrh.) 20 Sonetti Villaneschi (hrsg. von Giovanni Fabris, Udine 1906) die Sprachen und Tun der Bauern in ihrer ganzen größten Wirklichkeit vorführen.